Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 74 (2018)
Heft: 4

Rubrik: Serie : Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (5)

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Serie: Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (5)

Mit *Deinesheit* zeigt Meister Eckhardt, wie man Wörter schafft

Deinesheit steht nicht im Wörterbuch. Es ist ein Okkasionalismus, ein Wort, das bei einer Gelegenheit geprägt wurde und dann nicht weiter in den Sprachgebrauch eindrang, wohl aber präsent ist, wenn man auf das ursprüngliche Zitat Bezug nimmt. Das lautet in diesem Fall: «Du sollst allzumal entsinken Deiner Deinesheit und sollst zerfliessen in seine Seinesheit und soll dein Dein in seinem Dein ein Mein werden also gänzlich, dass du mit ihm verstehest ewiglich seine ungewordene Istigkeit und seine ungenannte Nichtheit.» So heisst es bei Meister Eckhardt, dem deutschen Mystiker. Allerdings ist dies die modernisierte Fassung (Im Original: «Dû solt alzemal entzinken diner Dinesheit…»).

Was Meister Eckhardt hier ausdrückt, ist einer der eigentlichsten Gedanken der Mystik, der Gedanke der Göttlichkeit der Seele, des Einsseins der Seele mit Gott. Das Ziel ist das gänzliche Eingehen der Seele in ihren ursprünglichen Zustand. In diesem Zustand erhebt sich die Seele über Raum und Zeit, es gibt keine Vergänglichkeit, nur zeitlose Gegenwart. Der Grundgedanke ist das Aufgeben des Ich, das sich in seiner analytischen Überheblichkeit von seinem Ursprung, von Gott, entfremdet hat. Wenn wir Gott verstehen wollen, dann dürfen wir nicht über ihn sprechen, denn dann lügen und sündigen wir. Wir müssen schweigen und selbst ganz in ihm aufgehen. Der Zustand, in dem das Ich aufgehoben ist, erlaubt dagegen ein Erkennen, das dem analytischen Begreifen nicht zugänglich ist, so wie das Ungeborene, auf eine rein symbolische Weise, seine Identität mit der Mutter erfährt. (Fetz, 1998: 199; Aschwanden 2017: 324–326)

Der und die *Heit* verschwanden

Deinesheit, *Seinesheit*, *Istigkeit*, *Nichtheit* – Eckhardt prägt Wörter mithilfe eines Systems der Substantivderivation, das sich im Spätmittelalter ausbildet: Das ehemalige Lexem *heit* wurde zum Suffix und verlor seinen eigenständigen Status. Das Mehrfachgenus und die dazugehörigen lexikalischen Bedeutungen von althochdeutsch *Heit* (im Maskulinum ‹Person›, im Femininum ‹Art und Weise›) wurden abgebaut. Es liegt also ein Prozess der Desemantisierung vor (Bedeutungseinbusse zugunsten der Funktion, im Englischen oft *grammaticalization* genannt). Ähnliche Prozesse sind bei den Suffixen *-schaft* und *-tum* zu beobachten, im weiteren Sinne sind sie aber überall in der Sprache präsent, etwa in

Form von Hilfsverben, die auf Vollverben zurückgehen. (Werner 2012: 145–146)

Das «Unsagbare» sagen

Bei Meister Eckhardt sind Wörter auf *-heit* allgegenwärtig und kommen in allen drei zentralen Bereichen vor, Gott, Seele, Vereinigung der Seele mit Gott. Die Besonderheit bei Eckhardt liegt darin, dass *-heit* nicht nur zur Suffigierung von Nomina (*gotheit*) und Adjektiven (*blôzheit*) dient, sondern auch zur Suffigierung von Partizipien (*geschaffenheit*), Pronomina (*dînesheit*) und Zahlwörtern (*einheit*). Wortbildungen wie *ichheit* sind das Resultat abstrakter Denkleistungen, des Befassens mit «unsagbaren» Dingen, die doch gesagt werden müssen. Heute werden solche Wortbildungen mittels Abstraktionssuffixen *(-ung, -heit, -keit. -schaft, -nis*) oft als «neumodisch» abgelehnt und missverstanden als Ausweis des modernen Sprachverfalls. Ihren Ursprung haben sie aber im Mittelalter. (Trabold 1993: 133–134; Bundschuh 1990: 81–82)

Werner Schäfer

(Fortsetzung folgt)

Dr. Werner Schäfer (*schaefew@uni-trier.de)* stellt ein Buchprojekt vor. Nach den einleitenden Ideen präsentiert er eine Auswahl der 100 geplanten Wortgeschichten. Literatur- und Wörterliste stehen samt den erschienenen Folgen hier: *www.sprachverein.ch/Woerter.pdf.*

Briefkasten

Antworten von Peter Rütsche (SAL Höhere Fachschule für Sprachberufe, Zürich) und aus dem Archiv *(auskunft@sprachverein.ch)*

Frage: «Eine rasche Integration in den Arbeitsmarkt bringt den Betroffenen und der **Gesellschaft als Ganzes** einen Mehrwert.» Muss hier korrigiert werden: als Ganzem, als ganzen, als Ganzen oder als ganzer?

Antwort: Es ist auf die Kongruenz des Dativs zu achten. Richtig ist deshalb *«der Gesellschaft als ganzer».* Möglich, aber kaum gemeint, ist auch «der Gesellschaft als einem Ganzen» oder ohne Artikel «als Ganzem».

Frage: «Während die Feierlichkeiten **bei offerierten Speis und Trank** noch geraume Zeit dauerten, …». Steht die Wendung «Speis und Trank» im Singular oder Plural?

Antwort: Formelhafte, artikellose Wendungen wie «Speis und Trank» (oder «Zeit und Geld») werden als singularisch verstanden, wenn sie eine Einheit bezeichnen: *Speis und Trank wurde offeriert.* Wenn die einzelnen Bestandteile hervorgehoben werden sollen, ist der Plural üblich, der Singular aber nicht falsch: *Sowohl Speis(en) als auch Trank (Getränke) wurden / wurde offeriert* (Duden 9, Zweifelsfälle: «Kongruenz», Abs. 1.3).